

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 28

Artikel: Juligewitter
Autor: Hofer, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche

Nr. 28
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
13. Juli
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern — Telefon Bollwerk 3379

Suligewitter.

Von Fridolin Hofer.

Hochmittagschwüle in Feld und Stur
und Stille.
Wie brütenden Schicksals Wille
liegt es auf Hügel und Halm.
Der Himmel, ein flammendes Meer,
zeigt kaum eines Wölkchens Spur;
über die Berge nur
langsam schwer
kriecht bauchiger Qualm.

Die Grille geigt so versonnen leise;
der Mühlbach schweigt und vergißt der Reize,
und der Birnbaum oben im Feld,
der wie ein Kriegermann Wache hält,
er rührt kein Glied,
und kein Vogellied
lacht in den Zweigen.
Nur blaugoldener Fliegen Reigen
summt und surrt durch das Sommerschweigen.

Mit eins, wie knurrender Hunde Grollen,
murmelt in den Bergen verhaltenes Rollen,
und der Wind springt auf, der am Wegrand schlief,
verfürt, als ob es im Traum ihn rief,
greift in den Sand, und wie toll und taub
fort von hinnen mit Wolken von Staub!
Aber der Blick überflügelt ihn doch —
Gott gnade, war das ein Schlag!
In Flammen gleißt Kuppe und Bergesjoch,
und zur Nacht dunkelt der Tag.

„Robinsonland“

Ein Roman von Wilhelm Poed.

16

24.

Der Zug fauchte aus der rauchigen Bahnhofshalle in die kühe, aber schon hell durchsonnte Luft des Septembermorgens. Schmutzige Strazenzüge, in denen Dampfschmutz und Elend ihre Betten und Lumpen aus schwarzen Fensterhöhlen in bunten Reihen für kurze Zeit den reinigenden Fingern des Windes und Lichts preisgaben, versanken unter den Überführungen. Dann schoß die schwärzliche Schlange des D-Zuges in die weite ländliche Ebene hinaus. Die weißen Wolken des Maschinenauspuffs erhoben sich wie frei gewordene, neuem Leben zujuchzende, phantastisch wirbelnde Geister in den blauen Morgenhimmel. Der Mariensommer ließ seine glänzenden, langen Luftschiffe fliegen, und der Wind, vor dem sie über das endlose, bunte Schachbrett der Felder hinwegsegelten, schien bereits den kraftvollen, belebenden Hauch des Meeres zu atmen.

Frau Nautilius hatte das Fenster geöffnet und sog ihn mit vollen Lungen ein.

„Gottlob, Edelstein!“ sagte sie. „Einigermassen befriedigend unter Dampf gekommen, obwohl es ein paar mal häßlich knarrte. Dank Ihnen, lieber Freund. Denn nun bin ich — nein, ich bin's noch nicht, aber —“ wieder trank sie mit tiefem Atmen die Brise — „ich fühle mich heute Morgen so, ja, fast so als ‚Mensch‘ wie Sie.“

„Ich dagegen fühle mich in diesem Augenblick schon viel mehr als Erziehler“, erwiderte Edelstein. „Wissen Sie, was dieser entartete Oberindianer, dieser lange Jüngling von Peter, zu mir sagte? Herr Pastor, wenn ich mit Papa reiste, bin ich immer nur erster Klasse gefahren.“

„Wenn ich mit meinen fünfunddreißig Jahren so schnell einen Strich durch mein ‚Klassenbewußtsein‘ machen könnte“, sagte Frau Nautilius lächelnd, „so werden Sie's ihm auch noch austreiben.“